

Predigt am 11.06.2009 (Fronleichnam)

I Was würden Sie sagen, wenn ich Sie heute statt Schwestern und Brüder, zu Beginn meiner Predigt so anreden würde: *"Liebe Kumpane von St. Vitus und St. Raphael!"* - ?

Das käme Ihnen mit Recht unverschämt und - noch dazu - im Rahmen eines Gottesdienstes völlig deplaziert vor. Aber selbst wenn wir zueinander eine engere, freundschaftliche oder zumindest kameradschaftliche Beziehung hätten, das Wort "Kumpan" wird in unserer deutschen Sprache heute eindeutig abwertend gebraucht: *"Warst Du wieder mit deinen Saufkumpanen unterwegs?"* Wenn die Ehefrau oder die Mutter so spricht, missbilligt sie eindeutig die schlechte Umgebung ihres Mannes oder ihres Sohnes.

Ganz anders in den romanischen Sprachen! Als vor Jahren Padre Filemon aus unserer peruanischen Partnergemeinde bei uns war, fiel aus seinem Munde oft das spanische Wort "companero" oder "companera" - und er meinte damit uns, seine Freunde, mit denen er sich sehr verbunden fühlte.

"Cum pane" - "mit Brot" verbunden, Menschen, mit denen man das Brot teilt, - von daher kommt nämlich unser deutsches Lehnwort "Kumpan". Wir sind tatsächlich eine "eucharistische Kompanie", wenn wir zur Hl. Messe kommen, zur Feier des Brotbrechens, wie man in der Kirche des Anfangs sagte. Und diese "Kumpanei" hatte ursprünglich gar nichts Anrüchiges oder Verdächtiges an sich, vielmehr brachte man zum Ausdruck, dass man "mit dem Brot" das Leben miteinander teilte; wenn man miteinander aß und trank, dann war das mehr als nur gemeinsame Nahrungsaufnahme, dann war das Ausdruck inniger Gemeinschaft, die sich auch außerhalb des gemeinsamen Mahles schon bewährt hatte.

II. Nachher zur Gabenbereitung wird der Chor das Lied singen: **"Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot..."** Aus dem Brot-Teilen kommt das Leben, die Gemeinschaft, I"Kommunion". Für Jesus und die Menschen seiner Zeit war das klar und selbstverständlich. Nicht erst beim Letzten Abendmahl, auch vorher schon sind für Jesus Mahlhalten und Mahlzeiten ein Zeichen der Zusammengehörigkeit, - selbst mit solchen, mit denen andere nichts zu schaffen haben wollten. Das Mahl mit den "Sündern" war typisch für Jesus und eine Provokation für die "Gerechten". Wen man zu sich einlud oder von wem man sich einladen ließ, den ließ man am eigenen Leben teilhaben - ein Vertrauensbeweis und keine gesellschaftliche Etikette, wie das heute nicht selten der Fall ist.

Und wenn nun Jesus "am Abend vor seinem Leiden" seinem Vermächtnis gar die Gestalt des Mahles gab und Brot und Wein zu Zeichen seiner Hingabe, seiner bleibenden Gegenwart machte, dann genügt es eben nicht, dass wir davor ehrfürchtig in die Knie sinken, dann haben wir uns heute an Fronleichnam wieder einmal die Frage zu stellen, ob uns die eucharistischen Konsequenzen hinein in unser Leben als Gemeinde genügend bewusst sind. *"hin hasten - Kommunion holen - weg hasten. Und mit keinem Menschen danach ein Wort gesprochen, keine Frage gestellt, kein Lächeln ausgetauscht."* So beschreibt eine christliche Schriftstellerin unserer Tage ihre kritischen Beobachtungen bei einer Sonntagsmesse. Und sie fährt fort: *"Das Mahl des Herrn, das immer auch ein Mahl mit den konkreten Mitchristen ist, es wird herabgewürdigt zum eucharistischen Schnellimbiss."* Ob das Jesus gewollt hat, ob das seinem Vermächtnis entspricht?

III. Jesus wollte sein Leben, ja sogar seinen Tod mit uns teilen und er wollte, dass seine Jünger diese Gemeinschaft im alltäglichen Umgang miteinander unter Beweis stellen. *"Ein Beispiel habe ich Euch gegeben, damit Ihr einander tut, wie ich an Euch getan habe."* Das sagt er bei der Fußwaschung, die laut Johannes-Evangelium in engem Zusammenhang mit dem letzten Abendmahl stattfand. Ob wir es wollen oder nicht, ob es uns bewusst ist oder nicht: Wenn wir das Mahl der Eucharistie zu seinem Gedächtnis feiern, setzen wir damit ein deutliches Zeichen und

drücken aus, dass wir bereit sind, nicht nur das Brot, sondern auch unseren Glauben, unser Leben miteinander zu teilen. Also beeinträchtigen nicht nur rituelle Fehler oder eigenwillige Verunstaltungen der Liturgie dieses Zeichen, sondern auch unsere mangelnde Bereitschaft, über die Feier des Gottesdienstes hinaus miteinander zu tun haben zu wollen, geschweige denn wirklich für einander da sein und alles miteinander teilen zu wollen. Wie schwer fällt es doch vielen von uns, nach dem Gottesdienst wenigstens auf ein paar Mitfeiernde zuzugehen und sich nicht gleich wieder nach Hause in die eigenen vier Wände zurückzuziehen. Heute im Anschluss an Gottesdienst und Prozession zusammen zu kommen und beim gemeinsamen Mittagessen die Gelegenheit zu Kontakt und Gespräch zu nützen, das ist mehr als die Chance, in unserer Seelsorgeeinheit die Geselligkeit nicht zu kurz kommen zu lassen. Nein: Wir sollen mehr und mehr werden, was wir durch die Teilnahme am Herrenmahl bereits sind: eine "Kompanie", Menschen, Christen, die durch Jesu Opfer und Mahl zueinander gehören und "companeros", einander Freunde und Gefährten sein sollen.

IV Also. liebe Schwestern und Brüder, schöne Gottesdienste sind das eine, eine tragfähige Gemeinschaft, die daraus hervorgeht, das andere. Nur beides zusammen macht uns glaubwürdig; nur beides zusammen wird in Zukunft unseren Gottesdiensten jene Ausstrahlung und Auswirkung geben, auf die die Menschen achten, wenn sie sich überhaupt noch für die Eucharistiefeier interessieren.

Wir haben einen Schatz empfangen und es ist unsere Aufgabe, ihn in kleine Münzen umzuwechseln - nicht, um ihn zu verschleudern, sondern um ihn unter die Menschen zu bringen. Die meisten von uns können so gesehen und bildlich gesprochen nur mit kleinen Münzen umgehen. Das Leben teilen, das ist ein großer Anspruch. Viele haben es versucht, in Orden und Kongregationen, in christlichen Lebensgemeinschaften oder Basisgemeinden - und manche sind daran gescheitert. Wir sind zwei schlichte Pfarrgemeinden. Wir kommen zum Gottesdienst und zu mancherlei Aktivitäten zusammen und gehen dann wieder auseinander. Jeder von uns hat seinen eigenen Lebenskreis, seine Familie, seine Arbeit. Da ist es schon viel, wenn es uns gelingt, wenigstens ein Stück Leben zu teilen, die kleine Münze vom großen Schatz: Wenn wir Sorgen miteinander tragen und frohe Ereignisse miteinander feiern; wenn wir uns für Menschen einsetzen, die unsere Hilfe brauchen, wenn wir einander Mut machen, uns heute in der Öffentlichkeit als Christen zu bekennen. Es sind kleine Münzen, kleine Schritte, aber sie bringen uns weiter. So können wir immer mehr zusammenwachsen zu der Gemeinschaft, die sich Jesus gewünscht hat, deren Mitte er selber ist und die immer neu gestärkt wird durch das Brot des Lebens, das er selber ist. Wie es in dem erwähnten Lied heißt: *"Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot, wenn alle, die uns sehen, wissen: Hier lebt Gott! Jesus Christ, Feuer, das die Nacht erhellt, Jesus Christ, du erneuerst uns're Welt."*

Josef Mohr, SE. Heidelberg Nord